



Kölner Dom

# Internationaler Kunstwettbewerb Kölner Dom

Einladungswettbewerb als kooperatives Dialogverfahren  
zum christlich-jüdischen Verhältnis heute



## **Liebe Leserinnen und Leser,**

für die Kritik an Bildern im Kölner Dom sind kritische Bilder am besten geeignet. Mit diesem Vorschlag hat der Theologe Prof. Dr. Reinhard Hoeps den entscheidenden Impuls für die Durchführung eines Internationalen Kunstwettbewerbs gegeben. Dieser ist inzwischen abgeschlossen. In dieser Broschüre möchten wir Ihnen den Siegerentwurf vorstellen, der nach Überzeugung der Jury am besten geeignet ist, im Kölner Dom das christlich-jüdische Verhältnis zeitgemäß und für die Zukunft inspirierend zu thematisieren.

Wir möchten Ihnen aber nicht nur jene Arbeit erläutern, welche die Jury zur Umsetzung empfohlen hat. Präsentiert werden auch alle anderen künstlerischen Beiträge. Die Konzepte waren dabei so vielfältig wie die Biografien und künstlerischen Schwerpunkte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Ihnen allen sind wir für ihre tiefgehende Auseinandersetzung mit der Thematik zu tiefem Dank verpflichtet.

Ebenso dankbar ist das Domkapitel der Synagogen-Gemeinde Köln, der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit und der christlich-jüdisch besetzten Projektgruppe, die den Kunstwettbewerb begleitet hat. Sie alle haben dazu beigetragen, die Aufarbeitung der anti-jüdischen Artefakte im Kölner Dom und den Wettbewerb als Prozess des gemeinsamen Ringens, Abwägens und Wachsens zu prägen.

Stellvertretend für die Jury danke ich ihrer Vorsitzenden Prof. Andrea Wandel für ihr Engagement und ihre Expertise, dem verfahrensbegleitenden Architektenbüro neubig hubacher und allen, die uns bei unserem Vorhaben unterstützt haben, aus der Perspektive der Kunst den Blick auf das christlich-jüdische Verhältnis zu weiten.



Msgr. Guido Assmann  
Dompropst

# Internationaler Kunstwettbewerb Kölner Dom

## Einladungswettbewerb als kooperatives Dialogverfahren zum christlich-jüdischen Verhältnis heute



Matthias Deml erläutert den Künstlerinnen und Künstlern antijüdische Artefakte im Dom.



Die Jury macht sich in der Marienkapelle mit einem Wettbewerbsentwurf vertraut.



Diskussionen während der ersten Jurysitzung im September 2024 im Maternushaus.

Seit einigen Jahren setzt sich das Kölner Domkapitel mit der Frage nach einem angemessenen Umgang mit den zahlreichen Artefakten im Kölner Dom auseinander, die von erschreckender Judenfeindschaft zeugen. Zunächst wurden diese Artefakte erforscht und kontextualisiert – in Publikationen, einer Ausstellung und Themenrundgängen. Im August 2023 hat das Domkapitel einen Wettbewerb für ein neues Kunstwerk für den Kölner Dom ausgelobt. Dieses soll im Bewusstsein der christlich-jüdischen Geschichte den Blick auf Gegenwart und Zukunft richten.

Im Dezember 2023 gab das Domkapitel die Namen der 15 Kunstschaffenden bekannt, die zuvor die Einladung zur Teilnahme am Internationalen Kunstwettbewerb für den Kölner Dom bestätigt hatten.

Bei einem Auftakt-Kolloquium zum Wettbewerb im Januar 2024 lernten die Wettbewerbsteilnehmerinnen und -teilnehmer den Dom und die Wettbewerbsjury kennen. Neben den organisatorischen Abläufen des Verfahrens wurden beim Kolloquium vor allem die künstlerischen Erwartungen an die Wettbewerbs-

beiträge erläutert. Gesucht wurde nach einem dauerhaften neuen Werk für den Kölner Dom, das dessen Eigenschaft als Sakralraum und dessen Stellenwert als Bischofskirche respektiert. Ferner gelte es, das Werk mit dem Denkmalschutz und dem Status des Domes als Weltkulturerbestätte in Einklang zu bringen. Die Verortung des neuen Kunstwerks im Dom gehörte zur Wettbewerbsaufgabe.

Bis Mitte August 2024 hatten die Künstlerinnen und Künstler Zeit, ihre Ideen auszuarbeiten. Am 19. September 2024 hat die Wettbewerbsjury unter dem Vorsitz der Saarbrücker Architektin Prof. Andrea Wandel aus den 15 eingegangenen Entwürfen vier besonders überzeugende Umsetzungsideen ausgewählt. Bis zum 4. Februar 2025 hatten die Finalisten in der sogenannten Vertiefungsphase des Wettbewerbs Gelegenheit, ihre Arbeit weiterzuentwickeln. Am 20. März 2025 hat die Jury den Siegerentwurf gekürt und dem Kölner Domkapitel zur Umsetzung empfohlen.

SIEGERENTWURF

# *Ohne Titel*

**Andrea Büttner**



## SIEGERENTWURF

### *Ohne Titel* Andrea Büttner



Der Entwurf von Andrea Büttner sieht ein Wandgemälde an der Stirnseite der Marienkapelle vor. Es soll über dem von Stefan Lochner im Jahr

1442 geschaffenen Altar der Stadtpatrone realisiert werden. Die geplante Wandmalerei soll das Steinfundament des Thoraschreins aus der ehemaligen mittelalterlichen Synagoge Kölns in Originalgröße zeigen (Länge ca. 211 cm, Höhe ca. 85 cm).

Der Altar von Lochner stand ursprünglich auf dem erweiterten Fundament des Thoraschreins in der ehemaligen Synagoge des mittelalterlichen jüdischen Viertels Kölns. Er ersetzte nach der Beschädigung des Schreins im Pogrom von 1349 und der Ausweisung der jüdischen Bevölkerung 1424 den Thoraschrein auf diesem Fundament an der Ostseite der Synagoge. Dies geschah, nachdem die Synagoge zur Ratskapelle umgewidmet worden war. Das geplante Kunstwerk verbindet die Geschichte des jüdischen Quartiers mit dem Dom. Es erzählt eine Geschichte von Fundament und Überformung.

Das Altarbild Lochners weist zwar keine antijudaistische Ikonografie auf, ist aber mit dem Pogrom und der Vertreibung verbunden und hat diese historischen Ereignisse künstlerisch überformt. Er ist ein christliches Kunstwerk, welches die jüdische Geschichte Kölns berührt.

Das geplante Kunstwerk soll es auf unmittelbare Weise möglich machen, von der Ersetzung eines Thoraschreins durch einen christlichen Altar und der Präsenz jüdischen Lebens in Köln zu erzählen.

Die inhaltliche Verbindung von Verkündigungsdarstellung und Thora, von Flügelaltar und Schrein ist sowohl theologisch als auch formal bedeutsam: In beiden Fällen wird etwas Heiliges verborgen, geöffnet und geschlossen, mit Vorhängen versehen.



Blick in die Marienkapelle mit dem vorgeschlagenen Werk von Andrea Büttner, in dem das historische Fundament des Thoraschreins auf die Wand oberhalb des Altars der Stadtpatrone gemalt wurde.

**Art der Intervention**  
**Ort der Intervention**  
**Rubrik**  
**Medium und Material**

Wandgemälde  
Marienkapelle, Stirnseite  
Malerei  
Farbe

## SIEGERENTWURF

### *Ohne Titel* Andrea Büttner

Ein Detail auf der Werktagsseite des Altars der Stadtpatrone zeigt eine Holzdecke (der Raum, in dem die Verkündigung an Maria stattfindet). Es ist eine Malerei, die auf Holz als Träger Holz darstellt. Ähnlich wird es darum gehen, auf Stein Stein zu malen. Die Malerei soll entweder auf einer Putzschicht oder auf einem geschlammten Untergrund realisiert werden.

Ausgeführt in Secco-Technik soll die Wandmalerei einen direkten Bezug zur Steinmauer des Kölner Domes herstellen. Der Umraum des Thoraschreinfundaments wird in tiefem Schwarz gemalt, der Stein soll realistisch und auf Fernwirkung angelegt dargestellt werden. Es soll der Eindruck entstehen, dass das Bild des Fundaments, auf dem der Thoraschrein stand, über dem Altar schwebt.



Materialprobe zum Farbauftrag mit pigmentierter Schlämme und Spinellschwarz auf Trachytstein.



Skizze zur Anordnung des Gemäldes über dem Altar.

Weitere Infos,  
Bilder und Details  
zum Entwurf:

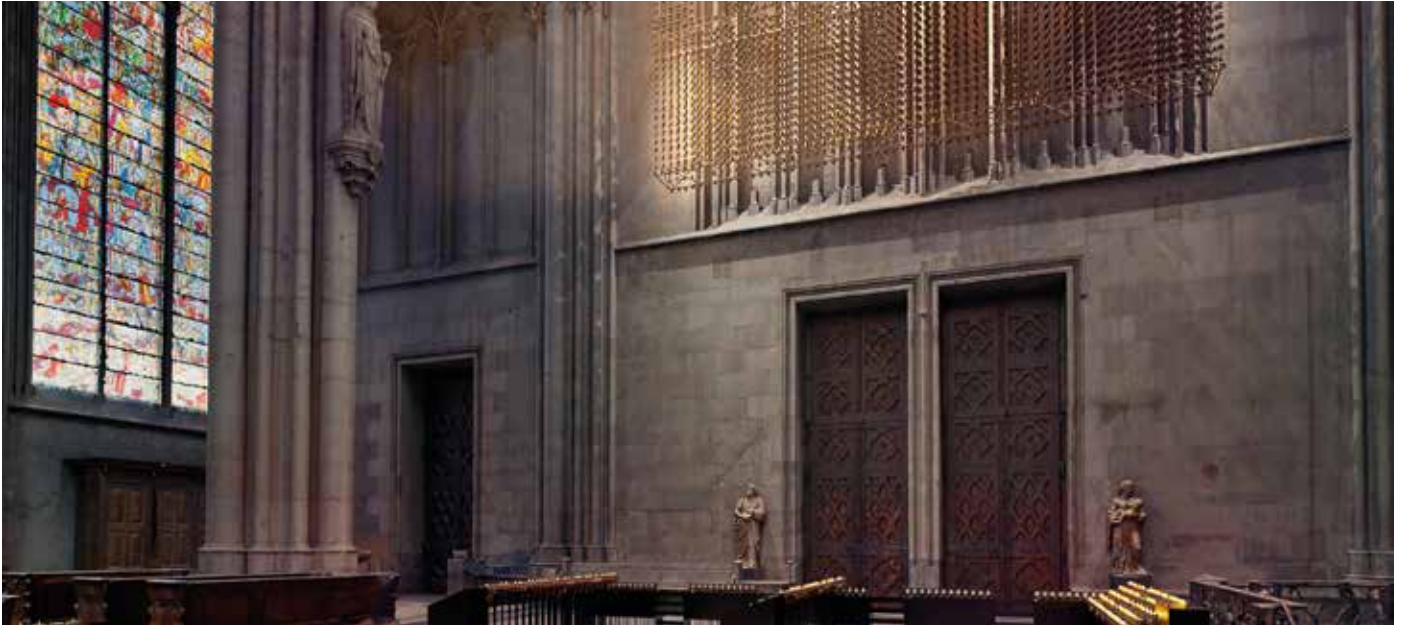


**Andrea Büttner**, geboren 1972 in Stuttgart, Deutschland, lebt und arbeitet in Berlin und ist Professorin für Malerei und Grafik an der Akademie der Bildenden Künste München. In ihrer Arbeit, die Holzschnitt, Glas und Skulptur umfasst, verbindet sie Kunstgeschichte mit sozialen und ethischen Fragen und erforscht weitreichende Themen wie Armut, Arbeit, Gemeinschaft, Botanik, Katholizismus und Philosophie. Sie nahm an der dOCUMENTA (13) und an den Biennalen von São Paulo 2010 und 2018 teil. Ihre jüngsten Einzelausstellungen waren in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen (K21), im Kunstmuseum Basel und im Kunstverein München zu sehen. Sie stand auf der Shortlist für den Turner Prize 2017 und erhielt 2009 den Max Mara Art Prize for Women.

Andrea Büttner

## FINALISTIN

### *Staub zu Licht* Azra Akšamija



Asra Akšamijas Entwurf mit den neu gestalteten Kerzenhaltern unten und der hängenden Matrix aus gläsernen Pixeln oben.

**Art der Intervention**

**Ort der Intervention**

**Rubrik**

**Medium und Material**

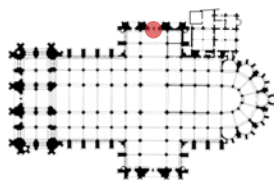
Abgehängtes Raumobjekt

Nordquerhaus

Installation; Soziale Plastik

Glaselemente (abgehängt);

Kerzenhalter



Der Entwurf von Azra Akšamija sah zunächst eine hängende Installation im Nordquerhaus des Domes vor, die sich aus kleinen, an feinen Edelstahlseilen hängenden Glasgefäßen

zusammensetzt hätte. Die Glasgefäße, inspiriert von Pilgerflaschen aus dem byzantinischen Jerusalem des 6. Jahrhunderts, hätten sechs Seiten gehabt: Zwei Seiten wären durch den eingeschmolzenen Staub der Domfassade dunkel gefärbt gewesen und hätten die Vergangenheit repräsentiert. Zwei weitere Seiten wären mit glänzendem Gold verspiegelt worden und hätten die Gegenwart reflektiert, während die beiden verbleibenden Seiten transparent geblieben und sich der Zukunft in Form von künftigen Gestaltungen geöffnet hätten. Die hängenden Glasgefäße hätten eine pixelartige Struktur gebildet. In dieser Matrix wären die Arkaden der Bima aufgeschienen. Sie war das zentrale Leseepult der mittelalterlichen Kölner Synagoge. Befestigt werden

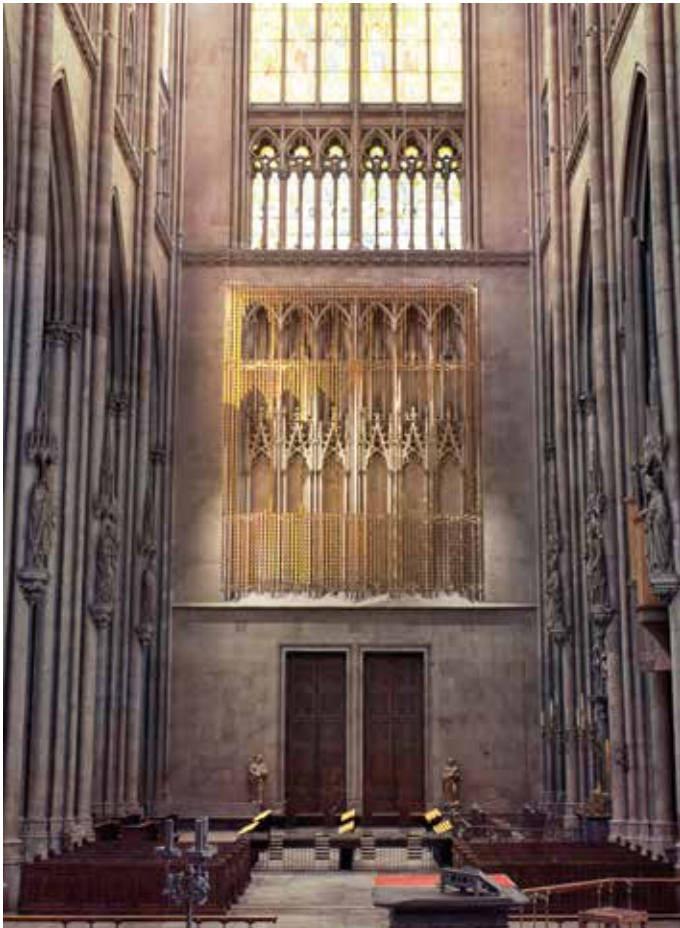
sollte die Matrix durch reversible Eingriffe an der Decke und eine minimale Wandbefestigung.

Ihre von den Bögen des nördlichen Querschiffs inspirierte Form und die transparenten Glasbehälter sollten sich in den architektonischen Kontext integrieren, wobei die historische Substanz dennoch sichtbar und wirksam bleiben sollte. Idee war es, die Form- und Materialwahl aus Glas und Stahl in einen Dialog mit der gotischen Architektur und ihrer Lichtzentralität treten zu lassen.

Der zweite Aspekt des Werkes sah vor, unter dieser schwebenden Matrix eine Kerzenständer-Installation mit eben diesen Glasbehältern zu ergänzen. In diesem kontemplativen Bereich hätten Besuchende auf den dort verankerten Glasgefäßen Kerzen für ihre Anliegen entzünden können. Die im Kerzenbereich durch Gebet und Berührung „aktivierten“ Gefäße sollten in einem Siebenjahres-Zyklus in die schwebende Matrix integriert werden, während bestehende Gefäße in den Kerzenbereich überführt worden wären. Die leeren Seiten dieser Gefäße sollten mit Blattgold und Bima-Fragmenten verziert und durch Gebete und Interaktion mit neuer Bedeutung aufgeladen werden. Diese allmähliche Transformation von „Staub zu Licht“ hätte der Matrix eine stetig wachsende goldene Präsenz verliehen – eine materielle Manifestation einer sich entwickelnden christlich-jüdischen Beziehung.

## FINALISTIN

### *Staub zu Licht* Azra Akšamija



Gesamtansicht des Entwurfs bei Tageslicht mit der Pixelmatrix in Form der Bima aus der mittelalterlichen Kölner Synagoge vor den Arkadennischen des Nordquerhauses.

Anstelle eines einmaligen Versöhnungsaktes war der Grundgedanke des Kunstwerks „Staub zu Licht - Palimpsest der Erneuerung“ also, einen kontinuierlichen Transformationsprozess zu initiieren, der sich in einer dynamischen Kunsterfahrung niedergeschlagen hätte. Anliegen der Künstlerin war es, die Institution Kirche als zentrale Akteurin einzubinden, den Paradigmenwechsel physisch erfahrbar zu machen und die komplexen Anforderungen in eine künstlerische Form zu übersetzen, die den denkmalpflegerischen Vorgaben und dem sakralen Charakter des Domes gerecht wird. Das Kunstwerk hätte nach Ansicht der Künstlerin einen dialogischen Prozess zwischen den Traditionen ermöglicht, deren Spannungsverhältnisse als Transformationsimpuls genutzt und wäre auf Langfristigkeit und periodische Erneuerung angelegt gewesen. Der Domstaub wäre vom Abfallprodukt zum physischen Geschichtszeugnis transformiert und in Glaspixel eingewoben worden.



Pilgerflasche, die sowohl als Kerzenhalter unten als auch als Pixel in der oberen Installation gedient hätte.

Weitere Infos,  
Bilder und Details  
zum Entwurf:



**Prof. Dr. Azra Akšamija** ist eine österreichische Künstlerin und Architekturhistorikerin mit Sitz in Boston, USA (geboren in Sarajevo 1976). Sie ist Professorin am MIT und leitet das Art, Culture and Technology Program und das Future Heritage Lab. Ihre Arbeit untersucht die Rolle der Kultur in Konflikt und Migration. Aktuelle Bücher sind „Architecture of Coexistence: Building Pluralism“ (2020) und „Design to Live: Everyday Inventions from a Refugee Camp“ (2021). Prominente Ausstellungen umfassen Secession Wien, Venedig Biennale, Manifesta 7, Kunsthhaus Graz, Museum für Zeitgenössische Kunst Ljubljana, Sculpture Center New York, Royal Academy of Arts London und die Jüdischen Museen in Berlin, Wien und Hohenems. Studium an der TU Graz und Princeton. Promoviert am MIT. Sie erhielt 2018 den Kunstförderpreis der Stadt Graz.

Azra Akšamija



## FINALIST

# Schwarzer Spiegel Christoph Knecht

<b>Art der Intervention</b>	Spiegelflächen
<b>Ort der Intervention</b>	Nordquerhaus, Nordwand
<b>Rubrik</b>	Skulptur
<b>Medium und Material</b>	Schwarze Spiegel



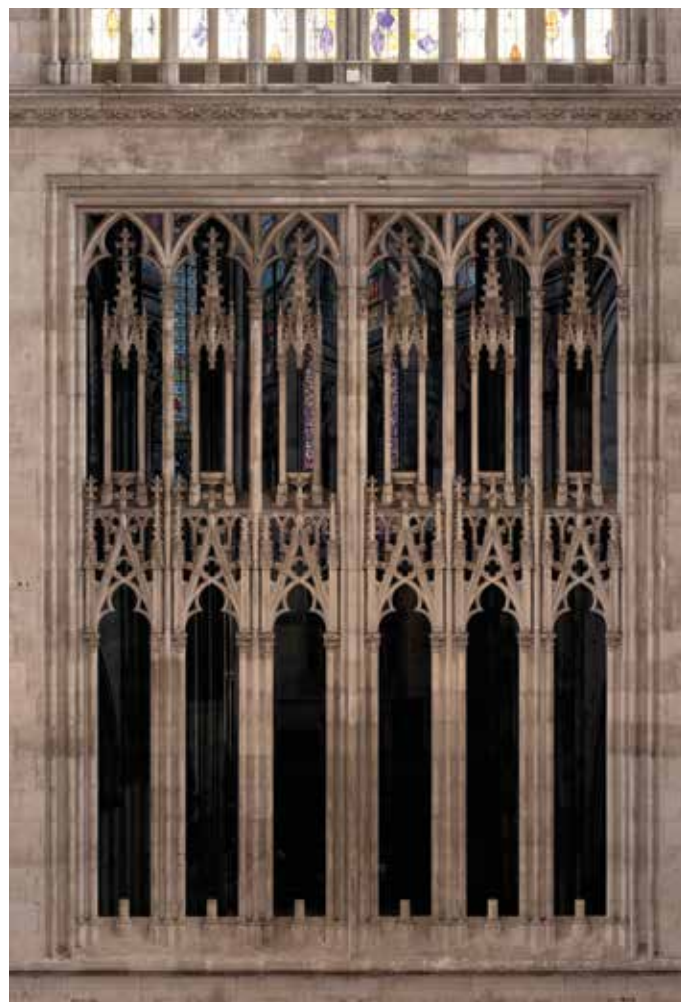
Der Entwurf von Christoph Knecht sah vor, die zwölf leeren Arkadennischen in der Nordquerhauswand des Kölner Domes mit schwarzen

Spiegelflächen zu versehen. Damit sollte ein Ort geschaffen werden, der die Besuchenden zum Innehalten auffordert. Die Betrachtenden sollten animiert werden, die Grenzen des eigenen Verstehens anzuerkennen und die eigene Perspektive zu überdenken.

Bewusst hatte sich der Künstler gegen eine gegenständliche Darstellung und für eine abstrakte Spiegelfläche entschieden, um eine Auseinandersetzung mit dem Bestehenden anzuregen, statt ein neues Bild zu schaffen. Die verwendete Farbe Schwarz hat eine vielschichtige Symbolik, steht für Trauer, aber auch für existenzielle Themen wie das Verborgene und für den Neuanfang. Ein Gedanke, der sich sowohl in der christlichen als auch in der jüdischen Tradition wiederfindet.

Zentrale Inspiration für das Werk war ein Zitat aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth: „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse (Luther: „in einem dunklen Bild“), dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin. Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.“ (1 Kor 13,12f., EÜ)

Das Kunstwerk sollte die Aussage von Paulus aufgreifen, dabei aber kein passives Objekt bleiben. Der „Schwarze Spiegel“ sollte die Besuchenden aktiv dazu auffordern, sich selbst zu hinterfragen: Was sehe ich? Wie beeinflusst meine Perspektive mein Verständnis von Geschichte und Gegenwart?



Christoph Knecht schlug vor, die Arkadennischen mit schwarzen Spiegeln zu füllen, die im oberen Bereich teilweise gekippt verbaut worden wären.



Visualisierung der Arbeit mit Blick aus dem Mittelschiff durch die Vierung des Domes.

## FINALIST

# Schwarzer Spiegel Christoph Knecht



Bemusterung an Ort und Stelle des späteren Kunstwerks.

Entstehen sollte ein Ort der (Selbst-)Reflexion, der Licht und Dunkelheit, Vergangenheit und Gegenwart, Mensch und Transzendenz miteinander verknüpft und Besuchende einlädt, aktiv Teil eines Dialogs zu werden, der verbindet.

Die kontinuierliche Veränderung der Lichtsituation im Raum, vereint mit der Bewegung der Betrachtenden, sollte immer wieder neue

Bilder in der Fläche entstehen lassen. Der Spiegel bildet immer nur einen Teil der komplexen Realität ab, das Bild hätte sich je nach Standort verändert.

So ist es auch mit dem ‚Blick‘ des Menschen auf Gott – und mit dem christlichen Blick auf das Judentum. Unser gesamtes Erkennen ist unter den Bedingungen des endlichen Lebens vorläufig, wie der Blick durch einen Spiegel. Jede Perspektive und jede Aussage, die vor dem Hintergrund der eigenen Perspektive getroffen wird, ist nur eine mögliche. Wir können nie die gesamte Komplexität der Realität abbilden.



Visualisierung der Installation vom Südquerhaus aus gesehen.

Für die Spiegelfläche sollte hochwertiges, entfärbtes Glas verwendet werden, rückseitig beschichtet durch mit Eisenoxid pigmentiertes Schwarzlot. Dadurch sollte eine tiefschwarze Reflexionsebene entstehen, die zusammen mit der vorgelagerten Glasschicht interagiert und eine in die Arkaden eingebettete Schwarzspiegeloberfläche mit Tiefendimension geschaffen hätte.

Weitere Infos,  
Bilder und Details  
zum Entwurf:

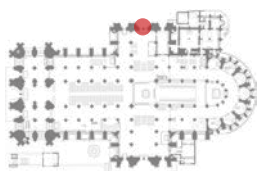


**Christoph Knecht**, geboren 1983, lebt in Düsseldorf und ist Professor für Zeichnung an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig. Sein Werk entfaltet welthaltige Poesie. Knecht betreibt eine besondere Art von kulturellem Brückenschlag: Aufenthalte in China, Israel u.a. prägen seine Bildwelt, auch der Blick des in Deutschland sozialisierten Künstlers bleibt erkennbar. Wie ein Forscher in kultureller Differenz taucht er ein in Ästhetiken und Codes der Kulturen, um sie in neue Deutungshorizonte zu übersetzen. Ausstellungen, u.a.: MMK, Frankfurt am Main; Herzliya-Museum, Israel; Blue Roof Museum, Chengdu, China; Emil-Schumacher-Museum, Hagen (2026). Stipendiat des Cusanuswerks, erhielt u.a. das Georg-Meistermann- und das Jürgen-Ponto-Stipendium.

Christoph Knecht

## FINALIST

### *Hand an einer Ferse* Roy Mordechay



Der Entwurf von Roy Mordechay sah die Neugestaltung des Nordquerhausfensters im Kölner Dom vor. Dieser sollte die historisch-religiöse Bedeutung

bildhafter Spaltungsnarrative im christlich-jüdischen Verhältnis hinterfragen.

Das neue Fenster sollte dabei nicht den traditionellen Ansatz verfolgen, der Kirchenfenster als visuelle Vermittler eines linearen biblischen Kanons begreift. Stattdessen sollte es ein Reliefprogramm integrieren, das in fragmentierter Form einerseits die alttestamentarische Erzählung der beiden rivalisierenden Brüder Jakob und Esau aufnimmt – in Anspielung auf die wechselvolle, von Konflikten geprägte christlich-jüdische Beziehung. Andererseits wären antijüdische Bildzeugnisse aus dem Kölner Dom ästhetisch transformiert und umgedeutet worden. Damit, so die Idee des Künstlers, sollte eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geschlagen werden, die die Konstruktion des „Anderen“ im jüdisch-christlichen Verhältnis aufbricht und reflektiert. Das neue Fenster im Kölner Dom sollte zu einem Ort werden, an dem lang tradierte Narrative hinterfragt und deren Wirkmacht in der Gegenwart sichtbar gemacht werden.

Der Entwurf sah einen diagonal das gesamte Fenster durchziehenden Farbverlauf von Gelb nach Rosa mit applizierten Glasreliefs vor, der an einen Sonnenuntergang oder -aufgang erinnert. Bei der Gestaltung hätten sich traditionelle Materialien und Handwerkskunst mit zeitgenössischen Techniken verbunden: In einer ersten Schicht wäre der gelbe Farbton mit traditioneller Silbergelbbeize auf eine Trägerscheibe aufgetragen und eingebrannt worden. Für die Darstellung der Rosatöne wäre mundgeblasenes Echt-Antikglas in Goldrosa genutzt worden, das als zweite Schicht auf das Trägerglas laminiert worden wäre. Der Farbverlauf wäre per Hand durch den Farbauftrag des Silbergelbs sowie durch Ätzung des Farbüberfangs gesteuert worden. Eine dritte Schicht hätten die subtilen Reliefs gebildet, die nach händischer Vorlage des Künstlers durch Heißverformung gefertigt worden wären und auf dem Fensterhintergrund „schweben“ sollten.

**Art der Intervention**  
**Ort der Intervention**  
**Rubrik**  
**Medium und Material**

Kirchenfenster  
Nordquerhaus, Nordwand  
Glaskunst  
Farbiges Glas



Oben: Roy Mordechay schlug ein neues Fenster im Nordquerhaus des Kölner Domes vor. Hier ist die Animation des Lichteindrucks des Fensters bei Tageslicht zu sehen.

Unten: Materialprobe eines Reliefs auf Glas mit Farbverlauf.

## FINALIST

### *Hand an einer Ferse* Roy Mordechay



Die Reliefs hätten mit der strengen gotischen Symmetrie des Domes gebrochen und wären für verschiedene Interpretationen offengeblieben. Teils hätten sie auf die Erzählung der Zwillinge Jakob und Esau verwiesen, etwa im Relief „Hand an einer Ferse“: Es hätte darauf Bezug genommen, dass bei der Geburt Jakob mit der Hand die Ferse Esaus festhielt – eine oft als Urszene des ambivalenten jüdisch-christlichen Verhältnisses gedeutete Geste. Sie sollte in ihrer versöhnlichen Umdeutung Ausdruck eines neuen Dialogs sein. Andere Reliefs hätten sich auf anti-jüdische Bildzeugnisse des Domes bezogen, etwa auf eine Darstellung im benachbarten „Kinderfenster“. Die insgesamt transparente Gestaltung des Glases sollte eine intensive Farbwirkung ermöglichen und folgte so der Zielsetzung, ein neues und vitales Licht in das lichtarme Nordquerhaus zu bringen.

Roy Mordechays Entwurf rechts als Aquarell und dessen Umsetzung in einer Animation auf der linken Seite.



Roy Mordechay

**Weitere Infos, Bilder und Details zum Entwurf:**



**Roy Mordechay** (geb. 1976 in Haifa, Israel) ist Maler, Bildhauer und Installationskünstler und studierte am Avni Institute of Art in Tel Aviv und an der Musrara School of Art and New Media in Jerusalem. Mit einem kulturanthropologischen Blick analysiert Roy Mordechay kulturelle Bildwelten, ihre Schemen, Narrative und Repräsentationen. Seine künstlerische Analyse ist kein Konstatieren eines Zustandes, sondern versteht sich vielmehr als ein fortwährender und nie endender Suchprozess, der stark in Verbindung mit seiner eigenen Biografie und kulturellen Identität steht.

Er lebt und arbeitet in Düsseldorf. Mordechay hat in verschiedenen Institutionen ausgestellt, darunter Kunststiftung Sachsen-Anhalt, Halle; Museum Kunstpalast, Düsseldorf; KAI10 Arthena Foundation, Düsseldorf; Kunstverein MMIII, Mönchengladbach; Tel Aviv Museum of Art; Israel Museum, Jerusalem; Dama, Turin; Nir Altman, München; Plus-One Gallery, Antwerpen; Van der Grinten Galerie, Köln; Maya Gallery, Tel Aviv; José Delafuente Gallery, Spanien; Achenbach-Hagemeier, Düsseldorf; CCA, Tel Aviv. Er hat Preise und Stipendien erhalten, darunter von der Stiftung Kunstfonds, Deutschland; den Pais Grant-Israel Lottery Council for Culture and Art; den Israel Young Artist Prize, Ministry of Culture, und das Lepsius Art Foundation Grant, Düsseldorf. Mordechays Werke befinden sich in öffentlichen und privaten Sammlungen wie dem Museum Kunstpalast, Düsseldorf, der Sammlung zeitgenössischer Kunst der Bundesrepublik Deutschland, dem Petach Tikva Museum, Israel, und der Sammlung Philara, Düsseldorf.

# Echoes of Unity

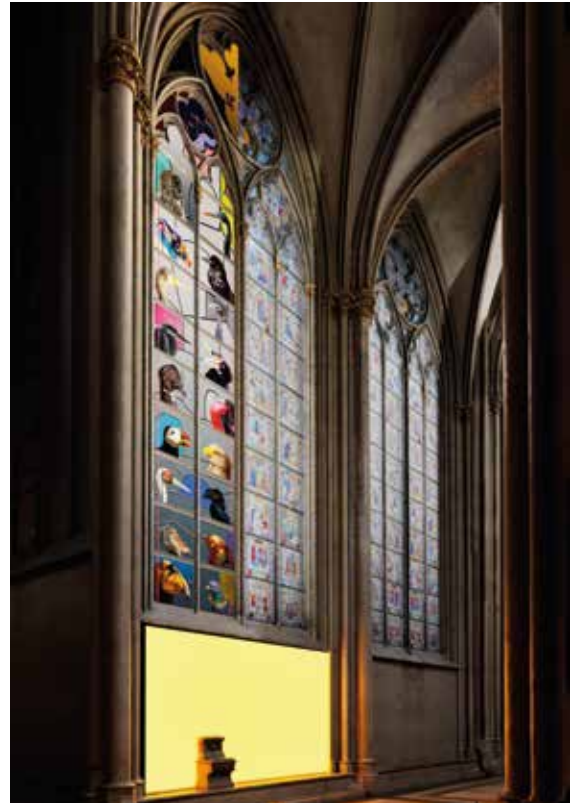
**Ilit Azoulay**

**Art der Intervention** Kirchenfenster  
**Ort der Intervention** Nordquerhaus, Nordwand  
**Rubrik** Foto- und Klanginstallation  
**Medium und Material** Leuchtkasten; Soundsystem



Die bildende Künstlerin **Ilit Azoulay** (\*1972) hat an der Bezalel Academy of Art and Design studiert und ist vor allem für ihre Fotoarbeiten bekannt. Im Rahmen des Wettbewerbs hat sie eine Installation

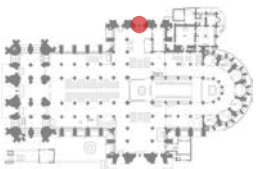
für ein halbes Blendfenster im Nordquerhaus des Domes vorgeschlagen. Montiert auf Leuchtkästen sollten sich 18 Vogel-darstellungen begegnen. Azoulay spielt damit auf mittelalterliche Schmähdarstellungen von Juden an, für die häufig Tierbilder herangezogen wurden. Die Installation sollte, unterstützt von Licht- und Klangimpulsen, das damals unter anderem genutzte Vogelbildnis neu interpretieren. Die symbolische Begegnung zweier Vogelarten sollte für den heutigen interreligiösen Dialog zwischen Christentum und Judentum stehen.



# Das imaginäre Band

**Maria Eichhorn**

**Art der Intervention** Kirchenfenster; Bodenmosaik;  
Diskursive Struktur  
**Ort der Intervention** Nordquerhaus, Nordwand;  
Gesellschaft; Öffentlicher Raum  
**Rubrik** Glaskunst; Mosaik; Gründung einer Stiftung  
**Medium und Material** Glas; Mosaik; Freundschaft



**Maria Eichhorn** (\*1962) lebt in Berlin und ist bekannt für ihre konzeptuellen und institutionskritischen Arbeiten. Ihr künstlerischer Entwurf bestand aus zwei miteinander verbundenen Teilen, die sich

wechselseitig aufeinander bezogen. Zum einen sah ihr Entwurf eine visuelle Gestaltung im nördlichen Querhaus des Kölner Domes in Form einer Darstellung des Davidschildes vor. Zum anderen die Gründung einer Stiftung zur Förderung der Freundschaft zwischen jüdischen, nichtjüdischen und christlichen Kindern und Jugendlichen.





## Abstraktion und Figuration

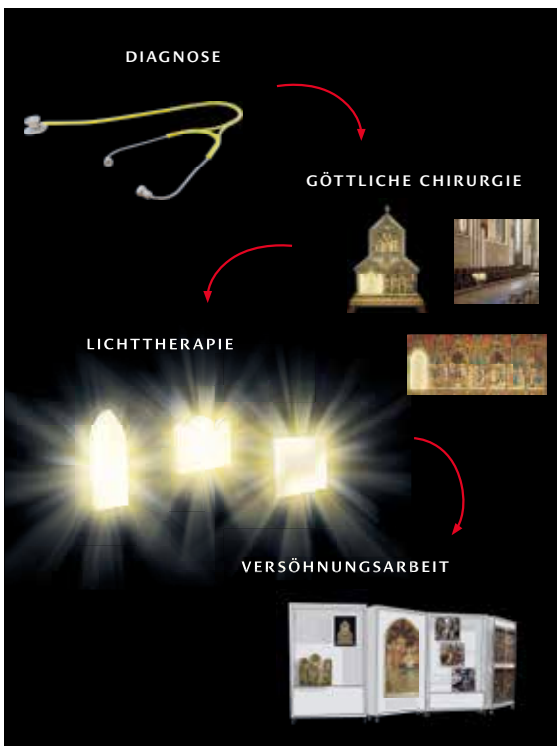
**Leon Kahane**

**Art der Intervention**  
**Ort der Intervention**  
**Rubrik**  
**Medium und Material**

Steinobjekte in den Arkadennischen  
 Nordquerhaus, Nordwand  
 Skulptur  
 Sumpfkalk (Kirchenkalkobjekte)



**Leon Kahane**, geboren 1985 in Berlin, schafft konzeptuelle Videoarbeiten, Fotografien und Installationen. Er hat im Rahmen des Wettbewerbs vorgeschlagen, die einst für alttestamentarische Figuren vorgesehenen Arkadenfelder an der Nordwand des Nordquerhauses mit abstrakten, weiß glänzenden und reflektierenden Skulpturen aus Sumpfkalk zu besetzen. Intendiert war ein skulpturaler Dialog über das ambivalente und zugleich dialektische Verhältnis zwischen Judentum und Christentum – und die Chancen und Möglichkeiten, die sich aus der offenen Auseinandersetzung mit diesem Verhältnis für die Zukunft ergeben.



## Wie Wunden heilen können

**Zenita Komad**

**Art der Intervention**  
**Ort der Intervention**  
**Rubrik**  
**Medium und Material**

Lichtobjekte  
 Antijüdische Artefakte  
 Soziale Plastik  
 LED-Lichtpaneele, Ritual



**Zenita Komad**, geboren 1980 in Klagenfurt, ist eine österreichische bildende Künstlerin, deren Œuvre einen weiten Bogen spannt – von Zeichnungen über skulpturale Objektbilder, szenische Inszenierungen bis hin zu raumgreifenden Installationen. Ihr Wettbewerbsentwurf sah vor, die antijüdischen Artefakte im Kölner Dom in einem performativen, auf einen chirurgischen Eingriff anspielenden Akt zu entfernen und die entsprechenden Orte anschließend mit Lichtkörpern zu bestrahlen. Die „herausoperierten“ Artefakte sollten anschließend aus dem sakralen in einen musealen Ort überführt und dort historisch eingeordnet werden.

# Hineni, Hier bin ich

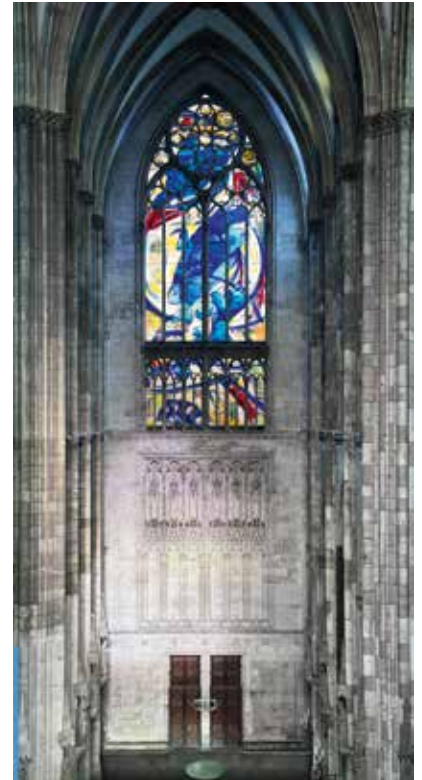
**Sigalit Landau mit Gilad Ashery und Jehuda Bacon**

**Art der Intervention** Kirchenfenster und zwei Objekte  
**Ort der Intervention** Nordquerhaus, Nordwand  
**Rubrik** Glaskunst; skulpturale Objekte  
**Medium und Material** Farbiges opakes Glas; Bronzeschale; abgehängtes Salzobjekt



**Sigalit Landau**, geboren 1969 in Jerusalem, gilt als eine der wichtigsten zeitgenössischen Künstlerinnen ihrer Generation in Israel. Sie schlug vor, das Nordquerhausfenster neu zu gestalten

mit einem Motiv ihres Lehrers und Mentors **Jehuda Bacon**, das sein Überleben im Holocaust dynamisch verdichtet. Davor sollte eine ins Tote Meer getauchte und dort mit Salzkristallen überzogene Krone aus Stacheldraht abgehängt werden. Durch Luftfeuchtigkeit entstehende Tränen aus Salzsole sollten auf eine invertierte Bronzeschale tropfen, deren Rücken Fußspuren eines Schweines aufweisen sollte. Das Ensemble sollte antijüdischen Dynamiken der Ausgrenzung und Vernichtung Sichtbarkeit und Präsenz entgegenstellen.



# Hineni: Da bin ich

**Michaela Meise und Karen Russo**

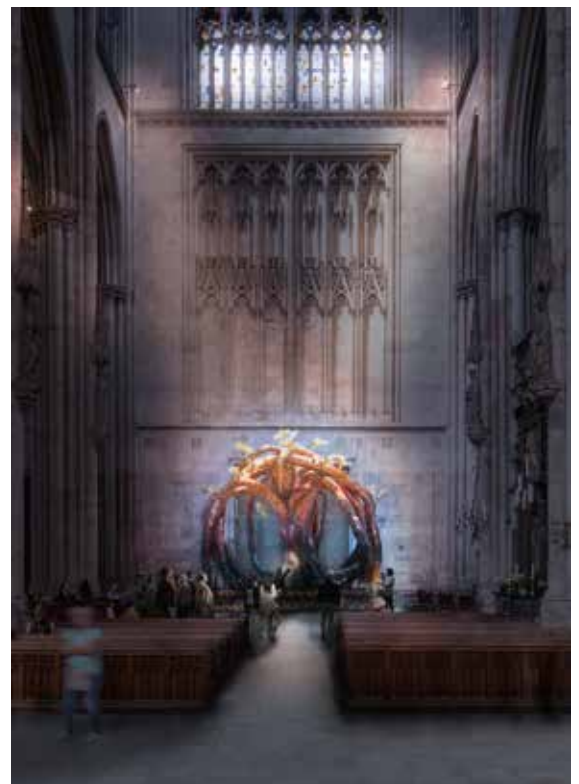
**Art der Intervention** Rauminstallation  
**Ort der Intervention** Nordquerhaus  
**Rubrik** Skulptur  
**Medium und Material** Metall



**Michaela Meise**, geboren 1976, arbeitet rechnerbasiert und experimentell mit Aquarell, Collage und Skulptur.

**Karen Russo**, geboren 1974, ist eine in London lebende Künstlerin und Filmemacherin.

Ihr Wettbewerbsentwurf sah vor, das Nordquerhaus mit der Metallskulptur eines Baumes zu versehen, dessen Krone zurück ins Wurzelwerk reicht – unter anderem beziehend auf die Definition des Judentums als Wurzel des Christentums, aber in einer nicht-linearen, zyklischen Form. Die thermochromatische Oberfläche der Skulptur sollte durch Farbveränderung auf die Raumtemperatur des Domes und Berührungen von Besuchenden reagieren, sich durch ihre Form und Wärme aber auch auf das Bild des brennenden Dornbuschs beziehen, durch den Gott sich Moses offenbart hat.





## Unearthed

**Nira Pereg mit Hanan Belisha**

<b>Art der Intervention</b>	Steinobjekt
<b>Ort der Intervention</b>	offen, nicht festgelegt
<b>Rubrik</b>	Skulptur
<b>Medium und Material</b>	Stein; Edelstahl; Kunststoff (optional)

**Nira Pereg** wurde 1969 in Tel Aviv geboren. Sie ist vor allem für ihre Videokunst bekannt, stellt international aus und unterrichtet. Ihr Wettbewerbsbeitrag bezog sich auf Ecclesia und Synagoga, zwei allegorische weibliche Figuren, die in der christlichen Ikonografie des Mittelalters personifiziert das Christum und das Judentum symbolisierten. Sie schlug die Platzierung einer physischen Nachzeichnung der Synagoga im Dom vor, allerdings nicht in typischer Unterlegenheit dargestellt. Pereg's Anliegen war es, dadurch den gesamten Dom in den Körper von Ecclesia zu verwandeln, die als Gastgeberin der Synagoga fungiere, die Präsenz des Judentums aufnehme und willkommen heiße.



## Books of Eyewitnesses

**Julia Scher**

<b>Art der Intervention</b>	Abgehängtes Glasobjekt
<b>Ort der Intervention</b>	Nordquerhaus
<b>Rubrik</b>	Installation; Skulptur
<b>Medium und Material</b>	Gebogenes Spiegelglas



**Julia Scher**, Jahrgang 1954, ist eine US-amerikanische Künstlerin, die sich in ihrem Werk vor allem mit der zunehmenden Überwachung in der modernen Gesellschaft auseinandersetzt. Im Rahmen des Kunstwettbewerbs hat sie ein abgehängtes Glas- und Spiegelwerk als freischwebende Konstruktion in der Mitte des Nordquerhauses vorgeschlagen. Die Skulptur sollte die umliegende Architektur, die Bildinhalte der Fenster – unter anderem des „Kinderfensters“ und des Salomonfensters – sowie die Besuchenden reflektieren. Ihre an zwei aufgeschlagene Bücher erinnernden Seiten sollten Widersprüchliches widerspiegeln und in Beziehung setzen und die Besuchenden des Domes als Augenzeugen miteinbeziehen.



# Sichtbarmachung des „Kinderfensters“

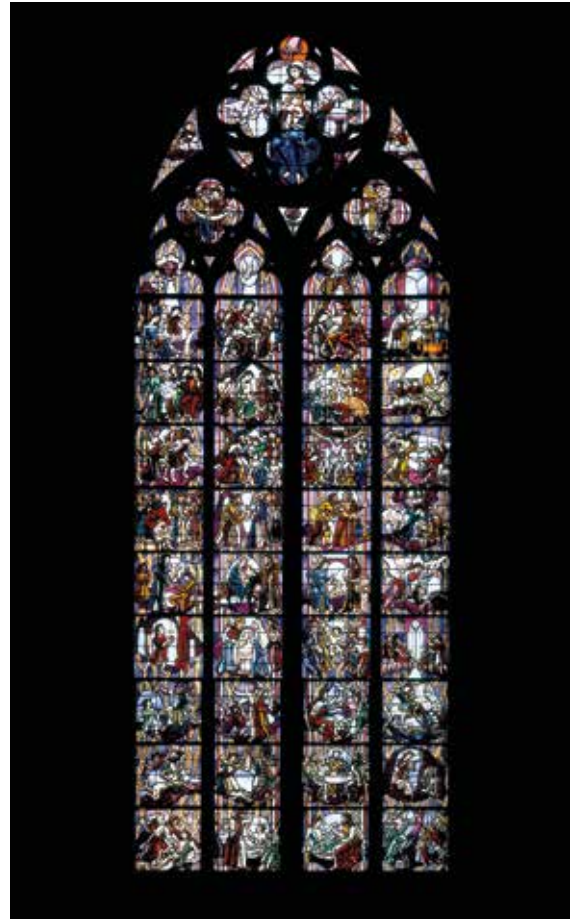
**Ariel Schlesinger**

<b>Art der Intervention</b>	Bauliche Intervention
<b>Ort der Intervention</b>	Nordquerhaus, Westwand
<b>Rubrik</b>	Glaskunst
<b>Medium und Material</b>	Neumontage des bestehenden Fensters



**Ariel Schlesinger**, geboren 1980 in Jerusalem, ist ein Künstler, der Objekte und Materialien manipuliert, um Wahrnehmungsverschiebungen zu erzeugen und dabei oft Spannungen

zwischen Fragilität und Widerstandsfähigkeit, Zerstörung und Reparatur offenbart. Im Rahmen des Kunstwettbewerbs schlug Schlesinger eine Umgestaltung des „Kinderfensters“ vor, das antisemitische Darstellungen enthält. Anstatt ein neues Werk zu schaffen, zielte sein Vorschlag darauf ab, die bestehende Kunst und Architektur des Gebäudes zu nutzen, um einen Dialog und eine Reflexion über dessen Geschichte anzuregen. Durch eine 180-Grad-Drehung der Buntglasscheiben würden diese Bilder nach außen gewendet – nach innen gekehrt – und der Außenwelt ausgesetzt, während Betrachtende im Inneren sie in umgekehrter Form sehen könnten.



# Leuchtzeichen

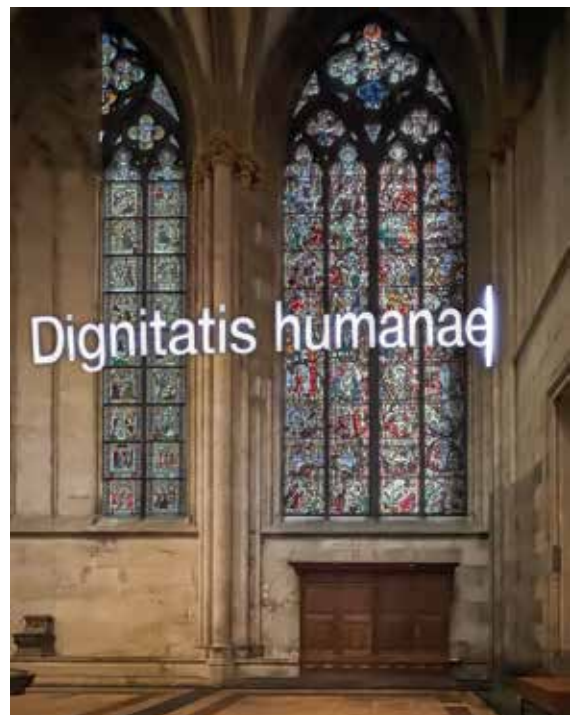
**Ruth Schnell**

<b>Art der Intervention</b>	Lichtinstallation
<b>Ort der Intervention</b>	Nordquerhaus, Westwand
<b>Rubrik</b>	Lichtinstallation
<b>Medium und Material</b>	Lichtprojektion; Text



**Ruth Schnell**, Jahrgang 1956, lebt und arbeitet als Künstlerin in Wien, wo sie von 2011 bis Herbst 2023 die Abteilung Digitale Kunst an der Universität für angewandte Kunst leitete. Im Rahmen

des Wettbewerbs hat sie angeregt, vor dem „Kinderfenster“ im Nordquerhaus mithilfe eines mit LEDs bestückten, flimmern- den Leuchtstabs Wort-Hologramme zu realisieren. Für die darzu- stellenden Begrifflichkeiten schlug sie historische wie moderne Meilensteine im Verhältnis zwischen Juden- und Christentum vor – mit dem Ziel, den antijudaistischen Perspektiven der Vergangen- heit ein jüdisches (Selbst-)Bild der Gegenwart entgegenzusetzen.





# Die Frage

Simon Wachsmuth

**Art der Intervention**

Text

**Ort der Intervention**

Nordquerhaus, Nordwand

**Rubrik**

Wandinstallation

**Medium und Material**

Aluminium gefräst; Text



**Simon Wachsmuth**, Jahrgang 1964, lebt und arbeitet in Berlin. Von der Malerei kommend, entwickelte Simon Wachsmuth ein Werk, das die Grenzen zwischen Ausdrucksformen und Genres überschreitet und konzeptuelle und mediale Ansätze enthält. Sein Wettbewerbsbeitrag bestand aus einer Schriftdruckarbeit: Er schlug vor, die Frage der Heiligen Drei Könige „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ als gelb lackierten Aluminium-Schriftzug an der Nordquerhauswand zu montieren – und auf diese Weise einen Dialog über die Anfänge und gleichsam ins Zentrum des christlich-jüdischen Verhältnisses zu eröffnen.

## Impressum

### Herausgeber:

Metropolitankapitel der Hohen Domkirche Köln

### Redaktion:

Thomas Frings, Referent, Fachbereich Dialog,  
Erzbischöfliches Generalvikariat Köln

Markus Frädlich, Medienreferent des Metropolitankapitels  
der Hohen Domkirche Köln

### Inhaltliche Unterstützung:

Harald Schlüter, DOMFORUM  
Matthias Deml, Kölner Dombauhütte  
neubig hubacher Architekten und Stadtplaner

### Layout:

Daniela Machinek, handgeklickt.de

## Bildnachweise

Einleitung: Marcus Laufenberg; Jennifer Rumbach

Die übrigen Fotos und Visualisierungen wurden von den teilnehmenden Künstlerinnen und Künstlern erstellt und im Rahmen ihrer Wettbewerbsteilnahme zur Verfügung gestellt. Teilweise basieren die Darstellungen auf Bildmaterial der Kölner Dombauhütte.

Fotos der Entwürfe von Andrea Büttner:

Erste Seite: Visualisierung auf Basis einer Fotografie von Christian Knieps; Zweite Seite: Visualisierung auf Basis einer Fotografie von Christian Knieps; Dritte Seite, links: Studio Andrea Büttner; Portrait: Julia Zimmermann

Fotos der Entwürfe von Azra Akšamija:

Erste Seite: Azra Akšamija / Future Heritage Studio. Urheber: loomn architekturkommunikation; Zweite Seite, links oben: Azra Akšamija / Future Heritage Studio. Urheber: loomn architekturkommunikation; Zweite Seite, rechts oben: Azra Akšamija / Future Heritage Studio. Urheber: Derix Glasstudios  
Portrait: Kunsthaus Graz/J.J. Kucek 2024

Alle Fotos und Visualisierungen zur Arbeit von Christoph Knecht: Roland Baege; Portrait: Johannes Bendzulla

Fotos der Entwürfe von Roy Mordechay:

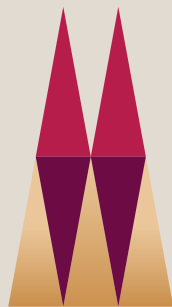
Erste Seite, rechts oben: Courtesy of the artist / Oleh Federov; Erste Seite, rechts unten: Courtesy of the artist / Derix Glasstudios; Zweite Seite, links oben: Courtesy of the artist / Oleh Federov; Zweite Seite, rechts oben: Courtesy of the artist; Portrait: Tillmann Franzen

Zum Themenrundgang  
„Der Dom und die Juden“:



Zur Themenseite im Rahmen des  
Internationalen Kunstwettbewerbs  
Kölner Dom:





Kölner Dom